

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

88 (16.4.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 III.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigeberechnung: Die 6-spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Restzeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 88

Montag, den 16 April 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Reichsaußenminister von Neurath sprach in Hamburg über Außen- und Handelspolitik und betonte die deutsch-amerikanische Freundschaft.

Die Neutralen in Genf haben zur Abrüstung eine Denkschrift eingereicht, die eine Hilfsstellung für den Machtsadplan bedeutet.

Durch eine neue Botenschaft des Reichsbischofs soll der kirchliche Frieden hergestellt und kirchenpolitische Verfahren eingestellt werden auf Grund eines Kirchengesetzes.

Stabschef Röhm sprach bei einem Aufmarsch der SA und SS in Hamburg über den Geist der drei Millionen Kampfer.

Der Präsident der Saar-Regierung, Krog, hat sich in einem Schreiben an den Völkerratsrat über die Arbeit der „Deutschen Front“ beschwert.

Unter dem Druck der öffentlichen Weltmeinung hat die Wiener Regierung die Weltpresse ins Wöllersdorfer Konzentrationslager geführt, wo 270 Häftlinge, fast lauter Nationalsozialisten von 690 Heimatkämpfern bewacht werden. Die Häftlinge haben nicht die geringste Ahnung über die Ursachen ihrer Verhaftung.

Im ehem. Bürgerchaftssaal des Rathauses in Hamburg fand Sonntag die feierliche Übernahme der Rechtsauskunft- und Rechtsberatungsstellen durch die Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP statt. Mit der Leitung der Abteilung NS-Rechtsbetreuung ist Rechtsanwalt Dr. Kaele in Hamburg beauftragt worden. In den kommenden Wochen werden schon an 2000 Rechtsberatungsstellen im ganzen Reichsgebiet eingerichtet.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß hielt Sonntag in Graz auf einer Festversammlung der christlichen österreichischen Bauern eine Rede, während der es zu großen Gegenüberhebungen kam. Die Rede konnte erst nach einer halben Stunde auf den Rundfunk übertragen werden, da alle Telefonleitungen Wien-Graz zerschnitten worden waren.

König Viktor Emanuel weihte am Sonntag das zweite Zentrum des Urbarmachungsgebietes der Pontinischen Sümpfe, die Stadt Sabaudia, ein.

Künstler der Berliner Staatsoper zu Kammerjüngern bzw. Staatschauspielern ernannt

DNB. Berlin, 15. April. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit:

Der preussische Ministerpräsident hat folgende Künstler der Berliner Staatsoper zu preussischen Kammerjüngern bzw. zu preussischen Staatschauspielern ernannt:

Heinrich Schlusnus, Rudolf Bodelmann, Jaro Prohaska, Helge Koswaenge, Marcell Wittrich, Frieda Leiber, Maria Müller, Margarete Klose, Käthe Heibersbach.

Gustav Gründgens, Werner Krauß, Friedrich Kayser, Lothar Mühlert, Maria Koffenhöfer, Emmy Sonnemann.

Mit dieser Ernennung ist eine langfristige Bindung an die Berliner Staatsoper und ein Ehrensold verbunden.

Ministerbesuche in der Auslandsorganisation der NSDAP

Die Besuche der Minister.

DNB. Hamburg, 15. April. Die in Hamburg zu Besuch weilenden Minister haben auch der Auslandsorganisation der NSDAP Besuche abgestattet. Am Samstag nachmittag nahm Reichsaußenminister Freiherr von Neurath Gelegenheit, mit den Herren seiner Begleitung die Auslandsorganisation zu besuchen. Gauleiter Pohle empfing den Minister, der mit großem Interesse die Einrichtungen der Organisation besichtigte.

Am Sonntag vormittag stattete Reichsjustizminister Dr. Frank und anschließend Reichsminister Stabschef Röhm der Auslandsorganisation Besuche ab.

Am Sonntag mittag weihte der Reichsaußenminister beim regierenden Bürgermeister Krogmann zu einem Frühstück.

Am Sonntag nachmittag fuhren die drei Minister nach Berlin zurück.

10 Jahre Ortsgruppe Leberufen der NSDAP

DNB. Köln, 15. April. Die Ortsgruppe Leberufen der NSDAP beging am Sonntag den Tag ihres 10jährigen Bestehens. Die Feier bekam ihre besondere Note dadurch, daß der Gründer der Ortsgruppe, Staatsrat Dr. Ley, an ihr teilnahm.

Rede des Reichsaußenministers über deutsche Außenhandelspolitik

Hamburg, 14. April. Samstagabend hielt der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath bei der Jahresversammlung des Ibero-Amerikanischen Instituts eine Rede, der wir entnehmen:

Für jeden, der in Hamburg das Wort ergreift, richtet der Blick sich von selbst zuerst nach draußen, nach dem Ausland, mit dem die Vergangenheit und die Zukunft dieser ruhmvollen Hansestadt so eng verbunden ist. In der Gegenwart muß Hamburg noch mehr als das Inland darunter leiden, daß die Verbindungen mit dem Ausland erschwert worden sind. Die Reichsregierung kennt diese schwierige Lage Hamburgs. Sie weiß, wie schwer diese Stadt und die anderen Hansestädte darunter leiden, und ich möchte Ihnen gleich zu Beginn die Versicherung der Reichsregierung überbringen, daß sie an ihrem Teil alles tun wird, um Hamburg die Ueberwindung der gegenwärtigen schwierigen Zeit zu erleichtern. Daneben aber sogar noch möchte ich aber die Hoffnung setzen, daß die eigene Tatkraft der Hamburger Kaufmannschaft und ihr bewährter Mut und Unternehmungsgeist dazu beitragen, gemeinsam mit den Bestrebungen des Reichs Hamburg einer neuen Blüte entgegenzuführen. Ich glaube sagen zu dürfen, daß der große geistige und nationale Umbruch im ganzen Reich hier in Hamburg einen besonders starken Ausdruck gefunden und neue Reifezeit an die Stelle der Verzweiflung und Mutlosigkeit gesetzt hat. Die Reichsregierung kennt die Bestrebungen, den Warenaustausch mit dem Ausland wieder stärker nach den deutschen Hafenplätzen zu ziehen und die hanseatischen Warenmärkte und Umschlagplätze, die während des Krieges und nachher aus einer Reihe von Gründen geschwächt worden sind, wieder zu kräftigen. Ich kann versichern, daß wir diese Bestrebungen billigen und mit der notwendigen Rücksicht auf andere allgemeine Interessen nach Möglichkeit unterstützen werden.

Was aus dem gegenwärtigen Wirrwarr der wirtschaftlichen und handelspolitischen Tendenzen der einzelnen Länder und aus der völligen Desorganisation der internationalen Finanzbeziehungen schließlich sich einmal herausentwickeln wird, wird heute mit Sicherheit niemand voraussagen können. In zwei Punkten zeichnet sich die Entwicklung für Deutschland aber heute schon trotz der allgemeinen Unsicherheit klar ab. Das Eine ist, daß das Schlagwort der Autarkie, das eine Zeitlang in manchen Kreisen eine große Rolle gespielt und im Ausland zu manchen Mißverständnissen Anlaß gegeben hat, daß dieses Schlagwort heute in allen maßgebenden Kreisen überwunden ist. Ich spreche das deutlich aus: Niemand in der Reichsregierung glaubt, daß Deutschland wirtschaftlich vom Ausland isoliert werden soll und kann. Zwar wird mit neuen und vereinten Kräften daran gearbeitet, unser Volk und unsere Wirtschaft von ausländischen Lebensmitteln und Rohstoffen unabhängiger zu machen, als dies früher war, und im Inlande selbst zu erzeugen was hier erzeugt werden kann. Wir haben in dieser Richtung bereits sehr positive Fortschritte gemacht, besonders in der Lebensmittelversorgung. Andererseits aber verlangt unsere zentrale Lage in Europa verständnisvolle und auf wechselseitiges Entgegenkommen aufgebaute Handelsbeziehungen mit den Nachbarländern und ebenso verlangt die Notwendigkeit, Rohstoffe zu beziehen, freundschaftliche Austauschbeziehungen mit den überseeischen Ländern. Ich kann kein besseres Beispiel für diese Einstellung der Reichsregierung anführen als die kürzlich neu abgeschlossenen Handelsverträge mit Holland und Dänemark. Ich erwähne diese zwei Handelsverträge besonders, einmal weil diese beiden Staaten Hamburg sehr nahe benachbart sind und Hamburg daher daran besonders interessiert ist; dann aber auch, weil diese beiden Handelsverträge eine neue und bessere Methode in der Regelung der internationalen Handelsbeziehungen darstellen. In diesen beiden Verträgen ist besonders die wechselseitige Einsicht und Bereitwilligkeit zum Ausdruck gekommen, auf die Lebensnotwendigkeiten des anderen Staates Rücksicht zu nehmen; der beiderseitige Verzicht, dem anderen Staat einseitig Opfer zuzumuten, die er nicht tragen kann, und statt dessen das gemeinsame Bestreben zu einer rücksichtslosen Zusammenarbeit, um den Inlandsmarkt im anderen Lande zum beiderseitigen Vorteil pfeilschnell zu behandeln. Ich hoffe, daß dieses Beispiel internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit auch bei den Verhandlungen mit anderen Staaten Schule macht.

Das Zweite ist, daß wir in Zukunft die Wareneinfuhr planvoller in die Hand nehmen müssen als in der Vergangenheit. Es ist heute mühsam, die Frage zu erörtern, ob freier Güterausfuhr und unbedingte Reißbegünstigung das beste Prinzip für die Handelspolitik der Welt sind. Wahrscheinlich war dies in der Vergangenheit der Fall und Deutschland ist mit seiner nach Waren so spezialisierten und nach Ländern so verstreuten Ausfuhr an diesem Prinzip vielleicht mehr interessiert gewesen als irgendein anderes Land. Die tatsächliche Entwicklung der Handelspolitik in den letzten Jahren ist über diese Prinzipienfrage aber bereits hinweggegangen. Die Währungsnotwendigkeit hat uns einfach in die Zwangslage versetzt, eine planvolle Verlagerung der notwendigen Einfuhr nach den Ländern vorzunehmen, die bereit sind, Deutschland entsprechende Werte abzunehmen. Die Reichsregierung wird diese Linie zwar unter möglicher Schonung aller Handelsbeziehungen, aber doch zielbewußt verfolgen, und ich möchte gerade hier in Hamburg dem Wunsch Ausdruck geben, daß die hanseatische Kaufmannschaft diese Notwendigkeit und dieses Ziel erkennt und ihre alten Erfahrungen und internationalen Handelsbeziehungen bereitwillig und weisheitsvoll in den Dienst dieser Aufgabe stellt.

Meine Herren, dies bringt mich zu einem anderen Punkt. Diese rücksichtsvolle, aber zielbewußte Gestaltung unserer Handelspolitik verlangt mehr als je eine einheitliche Führung. Es geht nicht an, daß jeder Berufsstand es unternimmt, seine eigene Handelspolitik zu treiben. Es geht nicht an, daß die Tabakimporteure oder die Trockenmilchproduzenten Maßnahmen beschließen, die unsere Außenhandelsbeziehungen fördern, oder daß eine Stadtverwaltung eigene Handelspolitik macht, indem sie das Festhalten von ausländischen Erzeugnissen in den städtischen Markthallen verbietet. Ich will gerne annehmen, daß alle diese Stellen davon ausgehen, daß sie mit ihren Maßnahmen zum Besten der Allgemeinheit handeln. Diese örtlich und beruflich beschränkten Stellen können aber nicht den Überblick haben um zu entscheiden, was zum Besten der Allgemeinheit ist. Darüber können nur zwei Stellen entscheiden. Die eine ist die Reichsregierung, die allein die Außenhandelspolitik führen kann, und die andere sind die vom Reich eingeleiteten Beratungen der Berufe, die die Reichsstände, deren Aufgabe es ist, die Reichsregierung zu beraten und die Interessen der verschiedenen Wirtschaftszweige untereinander abzuwägen.

Der Erfolg einer deutschen Außenhandelspolitik, wie ich sie kurz skizziert habe, ist natürlich, wie der Erfolg jeder Handelspolitik, stets von einer elementaren allgemeinen Voraussetzung abhängig, d. i. der Beruhigung und Konsolidierung der internationalen Lage in politischer Beziehung. Es ist eine Binsenwahrheit, die ich nicht ausführlich darzulegen brauche, da die Weltwirtschaft nicht gedeihen kann, wenn die Atmosphäre mit politischen Spannungen geladen ist. Daß die Außenpolitik gegenwärtig mit schwierigen und ernsten Problemen zu ringen hat, mit Problemen, die zum Teil das Fundament unserer nationalen Existenz berühren, wissen Sie alle. Ich sehe unter diesen Problemen aber Lein einziges, das nicht bei vernünftiger Behandlung einer Regelung auf dem Wege friedlicher Verständigung zugänglich wäre. Die Reichsregierung hat unter der Führung unseres Volkskanzlers vom ersten Augenblick ihrer Tätigkeit an die deutsche Außenpolitik auf das allgemeine Ziel eingestellt, dem deutschen Volke ein Leben in Frieden und Ehre zu sichern. Sie hat dieses Ziel mit offenen und klaren Mitteln verfolgt und hat die Aufrichtigkeit und Gradlinigkeit ihres Votens durch Handlungen und Erklärungen bekräftigt, an denen sich nicht drehen und deuteln läßt. Ich glaube auch sagen zu können, daß diese Friedenspolitik jetzt von keinem einsichtigen und aufrichtigen Beurteiler des Auslandes mehr in Zweifel gestellt wird. Man hat erkannt, daß Worte, die Adolf Hitler gesprochen hat, von ihm selbst und von ganz Deutschland gehalten werden. Daran, was wir nach Recht und Gerechtigkeit für Deutschland fordern müssen und gefordert haben, werden wir freilich mit unbereicherlicher Entschlossenheit festhalten; denn es sind Forderungen, auf die ein gesundes und ehrliebendes Volk überhaupt nicht verzichten kann. Der maßvolle Umfang dieser Forderungen und die friedlichen Absichten, die ihnen wie unserer gesamter Außenpolitik zugrunde liegen, haben jedoch von deutscher Seite aus alle Voraussetzungen für eine schnelle und dem gemeinsamen Interesse Europas entsprechende Verständigung geschaffen. Es kommt, wie ich dies schon einmal an anderer Stelle gesagt habe, nur auf den Entschluß der anderen Regierungen an, eine solche Verständigung zur Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn das wie ich auf das dringende hoffen möchte, geschieht, und wenn so das Vertrauen unter den Völkern wiederhergestellt wird, dann haben die Regierungen ihrerseits für die Belebung des Welt Handels das wichtigste getan, was sie überhaupt tun können. Sie haben dann eine gesunde Grundlage, auf der sie auch die unmittelbare Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiete mit Aussicht auf Erfolg fördern können.

Glücklicherweise können wir feststellen, daß für den Handelsverkehr Deutschlands mit denjenigen Ländern, deren Vertreter wir heute unter uns begrüßen können, alle Voraussetzungen einer gedeihlichen Entwicklung schon heute gegeben sind. Zwischen uns stehen keine politischen Probleme, die die Gemüter erhitzen und zu Schwierigkeiten führen könnten. Im Gegenteil, wir sind untereinander durch die freundschaftlichen Beziehungen verbunden, die von aufrichtigem Verständnis für die beiderseitigen Interessen getragen sind. Es ist mir ein Bedürfnis, den in Deutschland tätigen amtlichen Vertretern der latein-amerikanischen Staaten für alles das zu danken, was sie für den Ausbau dieser Beziehungen und für die gemeinsame Arbeit auf politischem und kulturellem Gebiet getan haben.

Stapellauf des Dampfers „Deutschland“ in Bremen

Ein Arbeiter tauft das Schiff.

DNB. Bremen, 14. April. Auf den Atlas-Werfen in Bremen fand am Sonnabend nachmittags der Stapellauf des von der Reederei Otto Schreiber in Auftrag gegebenen Dampfers „Deutschland“ statt, der im Unterwehervverkehr Verwendung finden soll. Die Taufrede hielt Kreisleiter Wegener. Um den Gedanken der Volksverbundenheit im nationalsozialistischen Deutschland einen symbolischen Ausdruck zu geben, wollte man die Taufe durch einen Arbeiter, der an dem Bau des Schiffes mitgewirkt habe, vornehmen lassen. Dann trat der Arbeiter Behrens vor und zerschellte die Klischee an dem Bug des Schiffes mit den Worten: „Ich taufe Dich Deutschland!“ Unter den Klängen des Deutschlandliedes setzte sich der Schiffstörper in Bewegung und glitt immer schneller, von lauten Hurras begleitet, in die Wellen.

Nur noch 3 Tage!
am:
ell-
es!
nd 9 Uhr
ntritt 30 Pf
bung zur
anfertige
araturen,
ler
änger!
it Jahren
e, fühle ich
auch von
schaft mit
um 20 Jah
erbschreit
weiter
87/29
neni Weiß
-
bafi
end, reinigt
schaft geun
t bei Arze
u höherem
r, Darm-
en, bei Wih
n, Rheuma
schleimbrun
n Alterker
Dienste
das All-
M. 3.-
sische nur
In Apo-
nd Droge-
haben, be-
ort wo eine
ausliegt.
O. S. m.
13
en über
(notariell
wohnung
ierten Be-
zu mieten
er Nr. 256
es Mattes.
ohnung
gesucht.
r. 255 am
uli eine
nung
gesucht.
r. 13.
ohnung
gesucht.
elag.
agen
terhalle
ider
u.
m
e 69.
en mehr!
m!!
agen und
ter) 68 7/
a. Sicher
Hinkel-
Schaefer,
el, Adolf

Stabschef Köhm in Hamburg

Hamburg, 15. April. Am Samstag flatterte Stabschef Köhm dem regierenden Bürgermeister im Rathaus einen Besuch ab, ebenso dem Reichstatthalter. Von dort begaben sich die Teilnehmer nach dem Stadtpark zu dem Aufruf der SA und SS. Dabei hielt der Stabschef eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Eines braucht ein Volk in dieser Zeit, eine Kraft, die unüberwindlich ist, die unerschütterlich ist, unbesiegt und unbewundlich. Diese Kraft, SA-Männer, soll Ihr sein, die gleiche Kraft, welche die SA besetzt hat in jenen zurückliegenden Jahren der Not und Schande, wo sie sich gegen alle Widerstände und allen Gewalten zum Trotz durchgesetzt hat, die gleiche SA, die die Macht im Staate erlöst hat, und die gleiche SA, die diese Macht erhalten und festigen soll, eine Kraft, blind ergeben dem Führer, auf die er sich in guten und schlimmen Tagen verlassen kann. Das Ihr die Gleichen bleibt, das tut not, Euch auch nicht ändert, wenn die Zeiten ruhiger und besser werden, wenn der eine oder andere von Euch vorwärts kommt und bessere, höhere Stellungen einnimmt. Not ist, daß Ihr ebenso Kämpfer bleibt wie Ihr es gewesen seid, Ihr müßt auch die Garantien sein, daß die ganze große SA, die heute über drei Millionen Mann in ihren Reihen zählt, den gleichen Kämpfergeist behält, der Euch zum Siege geführt hat. Ihr müßt das Volk überzeugen durch Euer Vorbild, durch die Tat, von dem, was Adolf Hitler will und was das deutsche Volk braucht. Wenn Ihr Manneszucht und Disziplin abhalten habt in all den schweren Jahren, so danke ich Euch dafür und spreche Euch die Anerkennung aus, und ich weiß auch, daß neben dieser eisernen Disziplin der SA, eines uns groß gemacht hat und uns unsere Stellung alle Zeit sichern wird, die Kameradschaft, die wir in unseren Reihen vom obersten Führer bis zum letzten Mann immerdar in unserer SA gepflegt haben. Und ich fordere von allen Führern der SA in aller Götterungen, daß sie neben der schärfsten Manneszucht immer als Führer auch der beste Kamerad all ihrer Mitkämpfer sind. Das hat uns groß gemacht, das hat uns noch niemand nachgemacht und das wollen wir im neuen Staat und in der SA hochhalten.

Im Innern wollen wir Sauberkeit und Ehre, und im Außen wird ein Volk, das innerlich ehrlich und sauber ist, auch Freiheit, Ehre und Gerechtigkeit in der Welt bekommen. Und so sollt Ihr die Garantien sein dieses neuen Deutschlands Adolf Hitlers.

Maffenkundgebung „Jugend und Arbeit“ im Lustgarten

Baldur von Schirach spricht.

DA, Berlin, 14. April. Zu einer Massenkundgebung „Jugend und Arbeit“ marschierten am Sonnabend abend etwa 50 000 Angehörige der Hitler-Jugend und des BDM aus allen Stadtvierteln Berlins im Lustgarten auf.

Gab Begrüßungsworten des Gebietsführers Jahn ergriff der Leiter der Berliner NSD, Johannes Engel, das Wort. Der Reichsbewegungswettbewerb habe die Aufgabe, der deutschen Jugend den Sinn der Arbeit klar zu machen. Jeder Mensch und auch jedes Volk sei seines Glückes Schmied. Der nächste Redner, Obergebietsführer Arthur Mann, wies darauf hin, daß die heutige Jugend in der Geschichte eine besondere Aufgabe zu erfüllen habe. In der Zeit des Kampfes sei es nicht möglich gewesen, sich ausreichend dem Berufe zu widmen. Jetzt aber könne das Augenmerk wieder auf das Stärkste, dem beruflichen Können zugewendet werden.

Dann ergriff Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort. Er führte u. a. aus: Die Jugend sei zu einem Weltstreit aufgerufen worden, wie er größer und gewaltiger noch nie in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung durchgeführt wurde. Dieser Weltstreit solle ein neues Ideal der Nation entbeden, jene Aristokratie, die nicht ihr Recht schöpft aus dem Vorrecht der Geburt, aus irgendeinem übererbten und überererbten Vermächtnis der Vergangenheit, sondern allein aus dem Willen zum Volk und der Einigkeit der jungen Generation. Nach gebe es viele in Deutschland, die noch nicht die Gemeinschaft begriffen hätten, die meinen, die Wandlung in Deutschland sei nur eine äußerliche. „Nein, das, wofür wir hier in Berlin fünf Kameraden auf die Bahre gelegt haben, wofür wir in Deutschland opfereten, ist mehr, das ist die Befreiung einer ganzen Nation von der Schucht zur Gemeinschaft, das ist das Bekenntnis von Menschen, die nicht an ihren Profit und ihren Vorteil glaubten, sondern an den deutschen Sozialismus.“

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Dittha will sinnen.

Roman von Klara Haidhausen.

Leberrichtschaun durch Verlassenschaft Mann, Regensburg.

54. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Alle möglichen abenteuerlichen Pläne hatte sie ermogen und verworfen, um schließlich schaudernd einzusehen, daß jeder dieser Pläne in ein neuerliches Netz von Lügen und Täuschungen führen mußte. Und warum das alles? Nur um ihrer Eigenliebe eine Demütigung zu ersparen, die sie hundertfach verdient hatte? Nein und tausendmal nein!

Langsam, unter unsäglich bitterem Ringen nur war Ruhe und Klarheit über sie gekommen. Nein, man machte nicht ein Unrecht durch ein viel größeres gut. Und wenn es dafür, daß sie unter falschem Namen in dieses Haus gekommen war, tausend Entschuldigungen gab, die sie freisprachen vor Gott und vor sich selbst — für das, was jetzt noch kam, war sie voll verantwortlich. Es gab nur einen Weg, der heute und in aller Zukunft vor dem Forum ihres Gewissens zu Recht bestehen würde: den der Wahrheit. Nur diesen Weg durfte sie gehen, wenn sie wieder werden wollte, wie sie früher war — klar, aufrecht, sich selber treu.

Also sprechen, sich offenbaren, sobald sich Gelegenheit dazu bot und dann — gehen! Das war das Schwerste! Franz nicht mehr sehen dürfen, seine liebe Stimme nicht mehr hören, ein Leben im Schatten leben müssen, allein — niemals mehr so wie jetzt mit ihm in der vollen Sonne stehen — wie tausend spitze Nadeln bohren sich diese Gedanken in Dithas armen Kopf.

„Ach, warum war sie nicht wirklich die arme, unbekannte Lore Berger, daß sie hier bleiben durfte — hier, wo die Sonne war! Aber wer von Gott an einen Platz im Leben gestellt war wie sie, der hatte die heilige Pflicht diesen Platz auch auszufüllen, so lange er nicht an einen höheren Posten berufen wurde. Nun sie sich getäuscht hatte, als sie diesen

Amnestie der Reichskirche

Kirchengesetz zur Befriedigung des kirchlichen Lebens
Berlin, 15. April. Das geistliche Ministerium der deutschen evangelischen Kirche hat folgendes Kirchengesetz beschlossen:

Paragraf 1: Die Verordnung des Reichsbischofs betr. die Wiederherstellung geordneter Zustände in der deutschen evangelischen Kirche vom 4. Januar 1934 wird außer Kraft gesetzt.

Paragraf 2: Maßnahmen, die gegen kirchliche Amtsträger wegen ihres kirchenpolitischen Verhaltens eingeleitet sind, sind nicht durchzuführen. — Ausgenommen bleiben Verfahren mit staatspolitischem Einschlag. Ob ein solches Verfahren vorliegt, entscheidet das rechtskundige Mitglied des geistlichen Ministeriums.

Paragraf 3: Abgeschlossene Maßnahmen unterliegen der Nachprüfung des Reichsbischofs. Er bestimmt den Zeitpunkt der Nachprüfung und trifft die erforderlichen Durchführungsbestimmungen.

Paragraf 4: Die in Paragraf 4 der Verordnung des Reichsbischofs betreffend die Wiederherstellung geordneter Zustände in der deutschen evangelischen Kirche vom 4. Januar 1934 aufgeführten Gesetze, nämlich das Gesetz betreffend die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten der Landeskirchen vom 16. November 1933 und das vorläufige Kirchengesetz betreffend die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten der Landeskirchen vom 8. Dezember 1933 sowie das Kirchengesetz betreffend Befreiung kirchenpolitischer Streitfälle vom 8. Dezember 1933 bleiben mit Wirkung vom 4. Januar 1934 außer Kraft gesetzt.

Der Reichsbischof zum kirchlichen Frieden

Berlin, 15. April. Der Reichsbischof hat, wieder eine Botschaft zum kirchlichen Frieden erlassen:

Die wiederhergestellte Einheit in Volk und Staat verlangt nach geordneter Einheit im äußeren Leben der evangelischen Kirche. Bekenntnisstand und Glaubensgut unserer Kirche, die uns wichtigste Verantwortung sind, werden wir umso besser und treuer pflegen können, wenn organisatorisch in der Kirche Ordnung gehalten wird. Nachdem auf der Grundlage der Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche die Bahn zu weiter aufbauender Arbeit frei gemacht ist, soll unter Trennendes in der Vergangenheit ein Strich gezogen werden. Es werden daher die schwebenden Verfahren, die aus kirchenpolitischen Gründen anhängig gemacht worden sind, eingestellt werden mit Ausnahme jedoch derjenigen Verfahren, die staatspolitischen Einschlag haben. Es wird auch in eine Ueberprüfung abgeschlossener Verfahren eingetreten, sobald Ruhe und Frieden in der Kirche eingelebt sind. Wer ungeachtet des hierdurch besetzten Willens zum Frieden dennoch in Auflehnung gegen die notwendige äußere Ordnung den Frieden stört, wird die volle Strafe des Gesetzes zu tragen haben. Ich erwarte von den Amtsbrüdern und Beamten der Kirche volle Einfühlung in die Gemeinschaft des Dienstes und ihre Vereinigung in berufsmäßiger Kameradschaft. Alle willigen Kräfte ruhe ich zur Mitarbeit auf.

Wiederherstellung des Kirchenfriedens in Württemberg

DA, Stuttgart, 15. April. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt:

Der Reichsbischof Ludwig Müller ist heute nachmittag 14 Uhr in Stuttgart eingetroffen, um den Kirchennotstand in Württemberg zu beheben. Der Synodalausschuß hatte dieser Tage dem Landesbischof Barm den gesamten Kirchenetat abgelehnt und ihm dadurch sein Vertrauen entzogen.

Der Reichsbischof ermahnte die Beteiligten, alle Streit- und Personalfragen zurückzustellen, bis der äußere Aufbau einer mächtigen evangelischen Reichskirche durchgeführt sei. Er ermahnte den Landesbischof zur Nachgiebigkeit in verschiedenen Forderungen der neuen Zeit. Ministerialdirektor Jaeger-Berlin sprach über den klaren Kurs der Reichskirchenführung, worauf der Synodalausschuß den unstrittigen Etat genehmigte. Damit hat der Reichsbischof die Ruhe und Ordnung im württembergischen Kirchengebiet wieder hergestellt.

Der Reichsbischof stattete anschließend dem Reichstatthalter für Württemberg-Hohenzollern und dem württembergischen Ministerpräsidenten Besuche ab und fuhr dann nach Berlin zurück. Bei der Abfahrt wurde der Reichsbischof von der Bevölkerung lebhaft begrüßt und beglückwünscht.

Drei Lehrer im Memelgebiet verhaftet

DA, Memel, 15. April. Die Staatssicherheitspolizei hat, wie die Blätter melden, nach vorherigen Hausdurchsuchungen drei Lehrer verhaftet. Es handelt sich um die Lehrer der Schulen in Ruß, Bismark und Sturwiel. Die drei Verhafteten namens Niemann, Kaszweit und Lechner wurden zunächst zur weiteren Vernehmung mit dem Abendzug nach Memel gebracht.

Auf zur tiefsten Erfüllung ihres Frauenlebens zu vernehmen glaubte, gehörte sie wieder ihrem Berufe. —

Ein schmerzliches Lächeln zuckte um ihren blauen Mund, als sie nun zu Franz aufschah. „Nicht doch, Herr Doktor,“ wehrte sie seinen besorgten Worten. „Es geht mir schon wieder ganz gut.“

„Wieder ganz gut!“ ahnte er nach und hielt ihre bebenden Finger fest, die sich aus den seinen zu lösen versuchten. „Ich wäre ein sehr schlechter Arzt, wenn Sie mich so täuschen könnten, Fräulein Lore.“

Durstig trant Ditha den weichen, särtlichen Klang der lieben Stimme in sich hinein. Wie er sich mühte, den Grund ihrer Not zu erfassen! Warum nur half sie ihm nicht, warum sprach sie nicht, da sie doch gekommen war, um zu sprechen?

Ach weil sie wieder auf das törichte Herz hörte, das um Aufschub bettelte! Bierzehn Tage hatte sie noch Frist, ehe die Pflicht sie wieder nach Luzern zurückrief — warum sollte sie diese vierzehn Tage nicht ausnützen bis zum letzten? Bierzehn Tage noch um Franz sein dürfen, vierzehn Tage endloser Qual — aber einer Qual, die trotzdem Seligkeit war im Vergleich zu der Einsamkeit, die nachher kam.

Nein, sie würde noch nicht sprechen, heute und morgen noch nicht, sie würde die Gnadenfrist, die ihr das Schicksal göttig noch gewährte, nicht herschenken.

Langsam kam das Blut in ihre Wangen zurück. Sie schüttelte den Kopf. „Ich will Sie nicht täuschen, Herr Doktor! Aber gerade Sie als Arzt wissen doch sicher am besten, daß man von derartigen Nerventouren nicht allzu viel Aufhebens zu machen braucht.“

Franz lagte leicht auf. „Wenn Sie nur eins von den nervösen Frauenzimmern der gewöhnlichen Sorte wären, freilich nicht, Fräulein Lore! Aber das sind Sie nicht. Immerhin — versuchen wir's einmal mit der Methode, die Sie vorschlagen — sprechen wir von etwas anderem!“

„Oder vielmehr — arbeiten wir!“ forzierte Ditha mit einem Anflug ihrer alten Schelmerei. „Sollte dieses Rezept nicht das Beste sein?“

„Durchaus nicht,“ kam es energisch zurück. „Denn erstens ist heute ein reger, gottgelegener Feiertag, an dem

Feierliche Grundsteinlegung zum Freiheitsdenkmal an der Ruhr

DA, Essen, 15. April. Es ist eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes — und das neue Deutschland ermöglicht ihre endliche Erfüllung — heute dankbar auch der Taten der Freiheitskämpfer zu gedenken, die in den schweren Kämpfen der Jahre 1818, 1919, 1920 den frech sich erhebenden Bolschewismus niederschlugen und über 300 Tote hatten. Diesen Toten zur bleibenden Erinnerung und den Lebenden zur Mahnung wird nun auf der Burgruine Horst an der Ruhr ein Denkmal errichtet, zu dem am Sonntag feierlich der Grundstein gelegt wurde, ein mächtiger Kreis von steinernen Säulen mit den Namen der Formationen, die an den Kämpfen teilnahmen, wird den weiten Blick des Ehrenmals abschließen und inmitten dieses Kreises werden eherner Tafeln Namen und Taten künden.

Zu der Grundsteinlegung waren mit den meisten ihrer alten Führer viele Hundert ehemalige Soldaten der Freiheitskämpfer der Polizei und der Bürgerwehren aufmarschiert und mit ihnen die Kämpfer des neuen Reiches, SA und SS, sowie die Jungmannen des freiwilligen Arbeitsdienstes, Reichsheer und Reichsmarine hatten Traditionsabordnungen entzündet. Unter den Klängen der Musikkapelle der SA und des FVd. schritt Generalleutnant a. D. Freiherr von Batter, der damalige oberste Führer aller im Westen eingesetzten Kräfte, mit seiner Begleitung die Front der Formationen ab. In seiner Weiherede gedachte er zunächst in Dankbarkeit der Männer, die sich in der schlimmsten Katastrophe unserer Geschichte nur aus der Treue der Frontsoldaten heraus dem Bolschewismus und dem Chaos entgegengeworfen haben. Nachdem das Lied von den guten Kameraden verklungen war, fuhr Generalleutnant von Batter fort: „Aber Ihr Opfer war nicht vergebens. Durch ihren Einsatz haben sie die Voraussetzungen der Freiheit geschaffen, die Entscheidung in diesem Kampfe konnten sie nicht bringen. Erst unter alter Frontkamerad Adolf Hitler hat das politische Ziel erreicht, hat das Gigantische fertig gebracht.“

Mit den Hammer schlägen, die das Einmauern der Ehrenurkunden mit den Namen der gefallenen Soldaten begleiteten, gaben die Vertreter des Reichsheeres, Generalleutnant Fied, der Reichsmarine, Freigattentapitan Kämpel, der Polizei, Polizeigeneral Stier von Heidelberg, der SA, Oberguppenführer Schepmann, der SS, Oberführer Jech, Vertreter des Arbeitsdienstes, sowie die Führer der Freiheitskämpfer dem Geist der Treue im Dienst von Volk und Vaterland Ausdruck.

Der neue Beirat der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen

DA, Hamburg, 15. April. Der neuernannte Vorsitzende der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen und Leiter der NS-Rechtsbetreuung, Rechtsanwalt Dr. Kaele-Hamburg, gab bei der am Sonntag in Hamburg erfolgten Umgründung des Verbandes der Rechtsanwaltsstellen e. V. in die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen den neuen Beirat der Zentralstelle, die ihren Sitz in Hamburg hat, bekannt. Dem Beirat werden angehören: Der Gauamtsleiter der NS-Hago, Hamburgischer Staatsrat Bartholotus, Generalstaatsanwalt Dr. Dreißler-Hamburg, Ministerialdirektor Dr. Engel vom Reichsarbeitsministerium, Oberregierungsrat Dr. Geper-Chemnitz, Ministerialrat Dr. Giper vom bayerischen Justizministerium, der Präses der Hamburger Handelskammer, Rüdiger, der Berliner Polizeipräsident, Konteradmiral a. D. von Levetzow, Präsident Dr. Lint-Hamburg, Vizepräsident Martin-Hamburg von der Wohlfahrtsbehörde, Magistratsrat Richard-Berlin, Abteilungsleiter Schlüter vom Deutschen Gemeindetag Berlin, der Präsident des Landgerichtes Hamburg, Schmidt und Gauleiter Staatsrat Wagner-Bohum.

Kultische Ausgestaltung der Feiern am 1. Mai

DA, Berlin, 14. April. Der Reichsbund „Volkstum und Heimat“ teilt mit: Im Vollzug der Gesamtbeauftragung von Hg. Oberregierungsrat Gutierrez vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda mit der Gestaltung der Feiern des 1. Mai ist Hg. Werner Haverbeke, Leiter des Reichs-Amtes „Volkstum und Heimat“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und des Reichsbundes „Volkstum und Heimat“, mit der künftigen Ausgestaltung für das ganze Reich und im besonderen mit der Vorbereitung und Durchführung des Festzuges in Berlin betraut worden. Damit werden die Kräfte der nationalsozialistischen Laienkulturbewegung zum ersten Male im großen Ausmaß für die Feiern der gesamten Nation fruchtbar gemacht.

man nur das Nötigste arbeiten soll und zweitens habe ich doch etwas sehr wichtiges mit Ihnen zu sprechen.“

„Ja?“ Fragend sah Ditha zu ihm auf. Sie standen noch immer neben dem Fenster des Erkers. Nun hob der Doktor die Hand gegen Süden: „Ich gehe morgen für acht Tage in die Berge — wollen Sie mitkommen? Vielleicht wäre das eine heile Medizin!“

„Herr Doktor!“ Mehr sagte sie nicht, aber beide Hände streckte sie ihm entgegen in heißer, queller Freude und ihre Augen strahlten so hell, daß er an ihrer Bereitwilligkeit nicht zweifeln konnte. — Zu hell — denn das weckte tausend Wünsche, die schlummern bleiben sollten.

Er sah sie gebotenen Hände mit herzhaft festem Druck: „Also abgemacht — Sie kommen mit! Wir werden sehr gute Bergkameraden sein, nicht wahr?“

„Gute Bergkameraden!“ wiederholte Ditha leise. Und dann lebhaft, in dem Bemühen, keine weiche, gefäßlich träumerische Stimmung aufkommen zu lassen: „Ich bin eine gute Geherin, Herr Doktor, Sie werden zufrieden mit mir sein. Und die Nerven“ — das klang wie eine scheue Bitte, „die werde ich schon hübsch zu Hause lassen, nicht wahr?“ —

Ach, sie fand ja keine Worte, ihm zu sagen, wie unendlich sie sich freute! Acht Tage lang allein mit ihm in den herrlichen Bergen — daß ihr ein göttiges Geschick noch so viel Glück bescherte! Vielleicht — ein scheues Hoffen keimte auf — konnten diese acht Tage froher Berggemeinschaft nicht doch noch das große Wunder wirken und ihr Franz Herz erschließen? — Doch nein — sie hatte gestern ja die Türe zugeschlagen, als sie ihm sagte, daß ihr Herz nicht mehr frei sei. Sie kannte Franz zu gut, um nicht zu wissen, daß er seine Wünsche nie zu einer Frau erheben würde, die schon einem andern zugehörte.

Nein, nachher, da kam schon unweigerlich das Auseinandergehen. Aber jetzt wollte sie noch nicht daran denken, sondern in vollen Zügen genießen, was die Stunde bot.

(Fortsetzung folgt.)